

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 12 (1939-1940)

Heft: 2

Artikel: Vom Lesen-lernen

Autor: Hanselmann, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER ERZIEHUNGS-RUNDSCHAU

ORGAN FÜR DAS ÖFFENTLICHE UND PRIVATE BILDUNGSWESEN DER SCHWEIZ

49. JAHRGANG DER „SCHWEIZERISCHEN PÄDAGOGISCHEN ZEITSCHRIFT“, 33. JAHRGANG DER „SCHULREFORM“

Herausgegeben von Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, in Verbindung mit Dr. W. v. Gonzenbach, Professor der Eidgen. Technischen Hochschule, Zürich, Universitäts-Professor Dr. H. Hanselmann, Zürich, Erziehungsrat J. Schällin, Menzingen, A. Scherrer, Trogen, Schulinspektor des Kts. Appenzell A.-Rh., Universitäts-Professor Dr. C. Sganzi, Bern. Redaktion: Dr. K. E. Lusser, Rosenberg, St. Gallen

ST. GALLEN

MAIHEFT 1939

NR. 2 XII. JAHRGANG

Seite der Herausgeber

Vom Lesen-lernen.

Bücher- und Zeitschriften-Lesen ist ebenso gut eine Kunst, die gelernt und fortwährend geübt sein will, wie das Bücher- und Artikel-Schreiben. Wie viel unnützer und peinvoller Streit entsteht aus der bemühenden Tatsache, daß so viele Leser nicht richtig lesen können! Worüber wir uns hier ein Weilchen nachdenklich unterhalten wollen, das ist die Lektüre von Aufsätzen, Abhandlungen und Büchern über die Sachgebiete der Philosophie, Pädagogik, Psychologie, Weltanschauung, während wir das Lesen von Werken der Dichtkunst hier außer Betracht lassen.

Wir unterscheiden mehrere Arten, wie gelesen wird; zumeist sind es eigentlich Unarten. Da sind zunächst die eiligen Leser. Sie brauchen die Seiten nur zu überfliegen, hin und wieder Halt zu machen bei gesperrt gedruckten Worten oder Sätzen. Sie lesen „diagonal“, lesen darüber hinweg und haben nachher doch ihr fertiges Urteil. Zu ihnen gehören viele Rezensenten, die also von Berufs wegen viel lesen müssen und durch ihren Beruf geistig deformiert worden sind. Es gehört für den ernsthaften Schriftsteller zum bittersten Erlebnis, wenn seine Werke einem solchen, oft noch recht jungen „Kritiker“ anvertraut werden, der in einer halben Stunde das gelesen hat, wozu der Verfasser Wochen und Monate sehr ernsthafter Arbeit gebraucht hat, es zu schreiben.

Eine zweite Unart des Lesens ist das sich-selbst-hinein-Lesen in die Schriften Anderer. Es sind die voreingenommenen Leser, die zum voraus wissen, daß das zu Lesende nichts Neues und vor allem nichts Besseres enthalten kann als das, was man selbst ja längst schon wußte. Hier fehlt eine andere wichtige Voraussetzung, die Aufnahmebereitschaft, der gute Wille zum Verstehen. Sie lesen nur, um bestätigt zu finden, daß sie recht hatten, haben und immer haben werden; daß sie überhaupt noch

und immer wieder lesen, ist jedoch ein deutliches Zeichen dafür, daß sie — zumeist unbewußt — wegen diesem ihrem Verhalten ein schlechtes Gewissen haben. Ihre laute Selbstsicherheit steht tief unten auf recht schwankendem Boden. Sie haben auch sonst vom geistigen Leben nicht viel, nehmen z. B. auf Reisen in fremden Ländern nichts Neues auf, lernen keine neuen Menschen kennen. Warum? Eben weil sie sich selbst überall im Wege sind; sie finden nur sich selbst und ihre eigenen „Ideen“ in allem, weil sie sie zuvor in alles hineingelegt haben.

Die Forderung lautet: kritisch lesen lernen! Wir müssen uns bemühen, horchen zu lernen, um auch vernehmen zu können, was der Andere sagt. Dazu gehört, daß wir langsam lesen lernen, eine selbsterzieherische Aufgabe besonders schwerer Art, weil uns der gehetzte Alltag zum ungesunden Eiltempo um und um antreibt. Zur Objektivität dem Lese-stoff gegenüber gehört Stille, innere „Ruhe“ und Ausgeglichenheit. Wer „nur noch schnell nachsieht, was Der und Der über Dies oder Jenes schreibt“, wird kaum viel erfahren. Ferner gehört zum kritisch lesen können Mut; man darf nicht zum vornherein „begeistert“ sein, auch nicht dem Schriftsteller gegenüber, den man wegen früher gelesenen Werken hochschätzt. Man fange bei jedem neuen Artikel gleichsam wieder von vorne an zu lesen. Man macht da nicht selten bedeutsame Entdeckungen, z. B. daß es sehr berühmte Psychologen gibt, die nicht einmal die Begriffe „psychisch“ und „psychologisch“ sachgerecht verwenden. Man erkennt weiterhin, daß vieles einfacher gesagt werden könnte, daß „gelehrte“ Ausdrucksweise häufig nur eitles Wortspiel ist, daß das „so schön“ oder „so gebildet“ oder „so wissenschaftlich“ Gesagte, auf die einfachstmögliche Form gebracht, wegen der inhaltlichen Belanglosigkeit dann freilich oft erschrecken läßt.

Wer in solch kritischer Lektüre eine Gefahr sieht, enttäuscht zu werden, der fürchte sich nicht vor solcher Ernüchterung. Der beste Weg, durch „Wortklaubereien“ nicht Unrecht zu tun, ist der Versuch, selbst den gelesenen Gedanken zu formulieren und zwar schriftlich, nicht nur in flüchtigem, unscharfem Gedankenflug. Die schönste Genugtuung und Würdigung für den Autor ist die, daß sein Leser nach und nach erkennt, wie viel Arbeit, Sorgfalt und Ausdruckskummer notwendig war, bis ein Gedanke gerade so formuliert war, wie er nun vor dem Leser steht.

Kritische Lektüre braucht darum nicht auf Geringschätzung zu beruhen und wird auch nicht zur Hochmütigkeit verführen. Wenn es dem Leser wirklich gelingen sollte, selbst besser zu formulieren, so wird er entweder traurig darüber, daß sein Autor voreilig publiziert hat oder vielleicht überhaupt nichts Besseres leisten kann. Oder der Leser wird milde und wohlwollend, verzeihend, weil er einsieht, wie schwer es ist, wirklich gut zu schreiben. Er wird aber unter allen Umständen dem Au-

tor gegenüber sich zu Dank verpflichtet fühlen, weil sein Werk ihm Anregung und Gelegenheit gegeben hat, selbst Besseres zu versuchen und zu können.

Was ist schwerer, gut schreiben oder richtig lesen zu lernen? Es ist beides schwer, und eins ist Voraussetzung für das andere, in immerwährender Übung. —

„... Er scherzte darauf über die Schwierigkeit des Lesens und den Dünkel vieler Leute, die ohne alle Vorstudien und vorbereitenden Kenntnisse sogleich jedes philosophische und wissenschaftliche Werk lesen möchten, als wenn es nichts weiter als ein Roman wäre.

„Die guten Leuten“, fuhr er fort, „wissen nicht, was es einem für Zeit und Mühe gekostet, um lesen zu lernen. Ich habe achtzig Jahre dazu gebraucht und kann noch jetzt nicht sagen, daß ich am Ziele wäre.“ (Goethe zu Friedrich Soret am 25. I. 1830.)

(Friedr. Sorets Gespräche mit Goethe in Eckermanns Bearbeitung. - Insel-Verlag. S. 669.)

Heinrich Hanselmann, Zürich.

Die Bekämpfung des Lehrerüberflusses im Kanton Bern.

Von Dr. H. KLEINERT, Bern.

Eine Frage, welche die Schulbehörden des Kantons Bern und auch die Öffentlichkeit immer und immer wieder beschäftigt, ist der Überfluß an Lehrkräften der Primar- und Sekundarschulstufe. So beschäftigte sich auch der Große Rat in der Märzsession dieses Jahres erneut mit diesem Problem im Anschluß an die Behandlung von zwei Motionen, die im Hinblick auf die Stellenlosigkeit im Lehrerberuf gestellt waren. Es wird zweifellos die Lehrerschaft und die Schulbehörden anderer Kantone ebenfalls interessieren, vor allem die im Kanton Bern in Aussicht genommenen Maßnahmen zur Bekämpfung des Lehrerüberflusses kennen zu lernen, sodaß es sich rechtfertigt, in dieser Berichterstattung etwas weiter auszuholen.

Bei den verschiedenen Stellvertretungszentralen für stellenlose Lehrer und Lehrerinnen waren für die Dauer des Winterhalbjahres 1938/39 angemeldet und somit ohne regelmäßige Beschäftigung:

A. Primarlehrer und Primarlehrerinnen des alten Kantonsteiles (deutsch-sprechend):

Primarlehrer	98 (93 im Winter 1937/38)
Primarlehrerinnen	52 (52 do do)

B. Primarlehrer und Primarlehrerinnen des Jura:

Primarlehrer	22 (29 im Winter 1937/38)
Primarlehrerinnen	19 (24 do do)

C. Sekundarlehrer und -Lehrerinnen des alten Kantonsteiles:

Auf 1. Mai 1938:	32 Lehrer	sprachl. Richtung
	28 Lehrerinnen	do do
	40 Lehrer	mathemat. Richtung

Zusammen 100 Stellenlose

D. Sekundarlehrer und -Lehrerinnen des Jura:

Lehrer 3, Lehrerinnen 5, zusammen 8 Stellenlose.

Der Kanton Bern hatte somit im Winterhalbjahr 1938/39 insgesamt 299 stellenlose Lehrkräfte. In Tat und Wahrheit ist ihre Zahl aber noch höher, indem in den angeführten Zahlen nicht mitgezählt sind alle stellenlosen Lehrkräfte, die während des Winters vollbeschäftigt waren und also keine Vertretungen übernehmen konnten. Ferner sind nicht mitgezählt die stellenlosen Gymnasiallehrer.

Wenn auch die Zahl von wohl über 300 Stellenlosen an sich eine sehr hohe ist, so kann sie doch nur richtig beurteilt und mit der Stellenlosigkeit auf anderen Berufen verglichen werden, wenn sie in Bezug gesetzt wird mit den überhaupt vorhandenen Lehrstellen.

Primarlehrerstellen:

	Deutsch:		Französisch:	
	Lehrer	Lehrerinnen	Lehrer	Lehrerinnen
	1333	1004	254	223

Stellenlose Lehr-

kräfte auf 1. XI. 38:	98	52	22	19
Stellenlosigkeit in %	7,4	5	8,6	8,5